

Predigt am Sonntag Kantate (29. April 2018) um 10 Uhr in St. Marien, Gera-Untermhaus.

Gnade und Friede von dem,  
der da ist und der da war und der kommt,  
sei mit euch allen.

### I. Der Mensch, das aufrecht gehende Tier

99 Tage in einem Erdloch

Liebe Gemeinde,  
als der Korrespondent der *Leipziger Volkszeitung* Dieter Wonka  
die ersten Einzelheiten über die lange Geiselhaft  
von René Bräunlich und Thomas Nitzschke weitergab,  
hörte ich vor allem dies:  
99 Tage in einem Erdloch.

...

Ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern:

Am 24. Januar 2006

wurden René Bräunlich und Thomas Nitzschke  
in der irakischen Stadt Baidashi  
180 Kilometer nördlich  
der Hauptstadt Bagdad entführt.

Sie waren im Auftrag ihres Unternehmens  
in das vom Krieg geschüttelte Land gereist,  
um dort eine Stickstoffschutzgas-Anlage  
in einer Erdölraffinerie aufzubauen  
und zu übergeben.

Im Leipziger Nikolaikirchhof gab es eine Mahnwache  
mit einem unübersehbaren Meer von Blumen und Kerzen.

Die ganze Stadt fühlte mit den Gefangenen.

Und nach 100 Tagen waren die beiden wieder in Leipzig.

Das Beten hatte geholfen.

...

Aber ich weiß noch, was damals in meinem Kopf hängenblieb.

Nur deshalb habe ich diese Fakten noch einmal herausgesucht.

...

99 Tage in einem Erdloch.

Es war zu niedrig, um zu stehen.

Die beiden mussten abwechselnd sitzen, hocken und knien.

...

Vielleicht hatten sie auch kein Licht,  
schlechtes Wasser und Essen - und vor allem Angst.

...

Aber ich denke zuerst an diese niedrigen Decken

- und eigenartiger Weise an Bürgerhäuser in Tübingen.

Die erste Etage, die Belle Etage mit repräsentativ hohen Decken,  
zwei komfortable Wohnungen darüber;

und ganz oben leben die Dienstboten.

Sie können in ihren Zimmern nicht aufrecht stehen.  
Auch in großen Berliner Wohnungen,  
in denen heute Studenten-WGs leben,  
gibt es Verschlüge für Dienstboten,  
in denen kein ausgewachsener Mensch stehen kann.

...

Ein gebücktes Leben.  
Der Mensch, das aufrecht gehende Tier.  
Noch im 19. Jahrhundert hatte man ein Gespür dafür,  
wie man Menschen wieder in die Knie zwingt.  
Aufrecht stehen können die Dienstboten nur,  
wenn sie mit einem Auftrag in den Räumen ihrer Herrschaften unterwegs sind  
oder auf einen solchen Auftrag *warten*.  
Zu Hause mussten sie wieder sitzen, hocken, knien.

...

Woran haben Rene Bräunlich und Thomas Nitzschke in diesem Erdloch gedacht.  
Sie haben es sich gegenseitig verheimlicht,  
als sie alle Hoffnungen aufgegeben hatten  
und sich Optimismus vorgespielt, erzählen sie.

...

Sie hatten das Gefühl,  
nach dem dubiosen Entführungsfall der Susanne Osthoff  
werde die deutsche Öffentlichkeit kein Verständnis mehr aufbringen  
für entführte Deutsche im Irak.  
Wer alle Reise-Warnungen in den Wind schlägt,  
dachten die beiden Ingenieure in ihrem Erdloch,  
hat kein Recht auf Mitleid.  
Die nicht abreißende Solidarität  
der Bürger ihrer Stadt Leipzig, -  
die Blumen und Kerzen vor der Nicolaikirche -  
die grünen Schleifen, die die Menschen trugen,  
als Zeichen, dass sie sich erinnerten.  
haben die beiden Freigelassenen grundstürzend überrascht.  
Dass ihr Schicksal hartnäckig erinnert worden ist,  
sie geradezu freigebetet worden sind,  
hat sie beinahe mehr überrascht,  
als die Tatsache ihrer Freilassung selbst.

...

Zwei Männer im Dunkeln.  
Sie sitzen, weil ihre Füße in den Block geschlossen wurden.  
Von dieser Situation berichtet auch unser Predigttext:  
**Und nachdem sie ihnen viele Schläge**  
hatten geben lassen,  
setzten sie sie gefangen  
und befahlen dem Kerkermeister,  
sie sicher zu bewahren.  
Der brachte sie auf solchen Befehl  
hin in das innere Gefängnis  
und schloss ihnen die Füße in den Block.

Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas  
und sangen Gott Loblieder;  
und die Gefangenen hörten ihnen zu.  
Plötzlich aber entstand ein großes Erdbeben,  
so dass die Grundfesten des Gefängnisses  
erschüttert wurden;  
da öffneten sich sofort alle Türen,  
und die Fesseln aller lösten sich.  
Als nun der Kerkermeister aus dem Schlaf erwachte  
und die Türen des Gefängnisses geöffnet sah,  
zog er das Schwert und wollte sich töten,  
weil er meinte, die Gefangenen seien entflohen.  
Doch Paulus rief mit lauter Stimme:  
Tue dir kein Leid an, denn wir sind alle hier.  
Da forderte er Licht, sprang hinein  
und warf sich zitternd vor Paulus und Silas nieder.  
Und er führte sie hinaus und sprach:  
Ihr Herren, was muss ich tun,  
damit ich gerettet werde?  
Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus,  
so wirst du und dein Haus gerettet werden!  
Da verkündigten sie ihm samt allen,  
die in seinem Hause waren, das Wort des Herrn.  
Und er nahm sie in jener Stunde der Nacht zu sich  
und wusch ihnen die Wunden,  
die durch die Schläge entstanden waren:  
und er ließ sich sogleich taufen  
und alle die Seinigen.  
Dann führte er sie hinauf in das Haus,  
setzte ihnen ein Mahl vor,  
und frohlockte mit seinem ganzen Hause,  
dass er an Gott gläubig geworden war.  
[Apostelgeschichte 16, 23-34]

## 2. Singen im Dunkeln

Zwei Männer singen im Dunkeln.  
Die anderen hören ihnen zu.  
Sie singen Loblieder  
wie Jona im Bauch des Wals.  
...  
Sie singen von Rettung  
und davon, wie Gott ihr Leben trägt und behütet.  
Nichts davon ist gerade zu spüren.  
Sie sind eben ausgepeitscht worden,  
ihre Wunden sind unversorgt,  
ihr Gefängnis ist ein dunkles Loch.  
Wenn jemand im Gefängnis ist,  
sagt man, „er sitzt“.  
Alle Gefängnisse sind niedrig,  
so dass man in Ihnen sitzt.

Es ist Mitternacht,  
tiefer kann die Nacht nicht werden.  
Paulus und Silas singen gegen den Augenschein.  
Sie singen ihre Befreiung herbei.  
Sie singen, um die Hoffnung nicht aufgeben zu müssen.  
Sie singen gegen ihre Schmerzen an.  
Sie sitzen in einer Art Hochsicherheitstrakt,  
im innersten Gefängnis, besonders bewacht.

...

Da geschieht ein Erdbeben.  
Wie muss die Erde gebebt haben,  
dass das innerste Gefängnis nach außen gekehrt wurde,  
dass die Fesseln gebrochen wurden,  
aber alle Gefangenen leben und unverletzt sind?!

...

Die Gefängnistür steht offen.  
Der Wärter sieht es und denkt:  
Alle sind geflohen!  
Nun ist *seine* Existenz gefährdet.  
Nun ist für *ihn* Mitternacht.  
Er singt kein Loblied,  
sondern denkt daran,  
sich zu töten.

...

Paulus bemerkt das.  
Wir sind alle hier!  
Ruft er.  
Keiner ist entflohen!  
Das ist das eigentliche Wunder.  
Ein Erdbeben.  
Nun gut, das geschieht.  
Manchmal kommen auch Gefangene dabei frei.  
Aber dass sie nicht fliehen,  
da sie nun frei sind.  
Das ist eigentlich unmöglich.

...

Nun erst lässt der Mann Licht machen.  
Er übersieht die Situation.  
Alle frei, aber niemand fort.  
Er könnte froh sein  
und eine Wache vor die Tür stellen.  
Aber er geht hinein  
und fällt vor Paulus und Silas nieder.  
Diese beiden sind Herren der Situation geblieben,  
auch als sie von den Peitschen verletzt  
im Block saßen.  
Sie sind es noch jetzt.  
Denn sie sind noch nicht fort.

...

Er selbst ist immer Herr der Situation geblieben,  
indem er über Wachen befahl  
und auf massiv gemauerte Steinwände vertraute.  
Mag sein, er hat ein wenig Angst vor den Zauberern,  
von denen er hörte  
und die er ins innerste Gefängnis schloss.  
Mag sein, er hofft darauf,  
nun **wieder** zu den Stärkeren zu gehören.  
Aber er hört nun das Evangelium von dem Gekreuzigten,  
der wieder auferstand und Herr der Situation blieb,  
obwohl er ins Grab gelegt wurde,  
ins innerste Gefängnis.  
Bei dem die Erde bebte, als er starb  
und der im Morgengrauen wieder frei war  
und Victoria rief,  
das Fähnlein schwenkend als ein Held,  
der Feld und Mut behält.

### 3. Den Mut behalten

Nun erst lässt der Mann  
die Wunden der beiden Gefangenen versorgen.  
Er nimmt sie mit in sein Haus  
und setzt ihnen ein nachmitternächtliches Mahl vor.  
Es wird schon hell,  
als das Mahl zu Ende geht.  
Paulus und Silas kriechen in die Betten  
ihres ehemaligen Kerkermeisters.  
Im Morgengrauen kommt die Nachricht,  
dass sie frei gelassen werden sollen.

...

Die körperlich frei sind,  
sind nun auch frei gesprochen.  
Die Ereignisse überstürzen sich.  
Und fast triumphal sind nun die,  
die Mitternacht noch im Gefängnis saßen, im Recht.  
Der Jubel der Befreiung ist laut.  
Der Chef des Gefängnisses  
hatte in den Morgenstunden „frohlockt“,  
dass er und die Seinen gerettet wurden.  
Die Befreiung der Gefangenen hat auch ihn befreit.  
Was für eine Nacht!

...

Aber wann, fragen wir uns am heutigen Sonntag Kantate: „Singet!“  
wird eigentlich gesungen?  
Dann wenn die Not am größten ist.  
Um Mitternacht.

...

Das Singen wendet die Not.

Das gilt ganz einfach:  
Singen im Dunkeln vertreibt die Angst.  
Statt zu verzagen, erinnern wir Lieder und singen sie  
gegen die Gefängnismauern unseres Selbst.

...

Das gilt auch auf geheimnisvolle Weise:  
Wer singt, wird nicht mutlos.  
Er wird nicht von der Situation verschluckt.  
Er verändert die Welt,  
indem er ihr nicht gleich wird.  
Und wenn doch,  
können andere für uns singen und beten -  
wie im Fall von Rene Bräunlich und Thomas Nitzschke: Halleluja!  
Amen.

Und der Friede Gottes,  
der höher ist als all unsere Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
Amen